

volksfreund

Region > Bitburg & Prüm > Giftige Böden sollen am Flugplatz Bitburg gesichert werden

volksfreund+ Krebserregende PFAS-Stoffe

Vergiftete Böden in der Eifel: Welche Sorgen sich die Bitburger machen

Bitburg · Einige Flächen am Flugplatz Bitburg sind bis heute mit giftigen PFAS-Verbindungen belastet. Ein Sanierungsprogramm wurde nun in der Stadthalle vorgestellt. Die Besorgnis der Menschen wird an deren Fragen deutlich.

19.04.2023, 08:11 Uhr · 5 Minuten Lesezeit



Vorne im Bild liegt eine der Stark mit PFAS-Verbindungen belasteten Stellen.

Foto: TV/Porta Flug



Von **Frank Auffenberg**

Redaktion Eifel

Das Gift ist im Boden. Daran bestehen keine Zweifel. Sogenannte PFAS-Verbindungen gelangten bei unzähligen Löscheinsätzen und -übungen ins Erdreich der ehemaligen Airbase Bitburg. Spätestens seit 2014 ist das bekannt - wie damit umgegangen werden soll war allerdings lange Zeit unklar. Auf Einladung des Zweckverbandes Flugplatz Bitburg haben die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) als Eigentümer der noch nicht vermarkteten Flächen und die Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord als zuständige Umweltbehörde in der Bitburger Stadthalle ihre Pläne zum Umgang mit dem Jahrhundert-Gift vorgestellt.

Wo die Gift-Hotspots auf dem Flughafen in Bitburg zu finden sind

volksfreund+ Krebserregende Stoffe in der Eifel

Jahrhundert-Gift: Bund will Probleme am Bitburger Flugplatz mit viel Plastik lösen



volksfreund+ Gesundheit

Deutschland will riskante Chemikalien verbieten lassen - In der Region sind sie jetzt schon ein großes Problem



Anders als 2019 in Erwägung gezogen, rückten die Planer davon ab, das belastete Erdreich in einem einzigen großen Bodenbauwerk zu sammeln. „Untersuchungen zeigten, dass es bei den drei Belastungsschwerpunkten bleibt“, sagt Stephan Clemens vom Zentralen Kontaminationsmanagement der BImA. Zwei seien im Westen der Rollbahn zu finden, eine im Osten.

Auf einer der westlichen Flächen sei von den Sanierern nun ein sieben Meter hohes und 14.000 Quadratmeter großes Bauwerk geplant. In ihm sollen 60.000 Kubikmeter belasteter Boden aus kleineren PFAS-Hotspots gelagert werden. Die Böden, die nicht bewegt werden, sollen mit Kunststofffolien gesichert werden.

volksfreund+ PFAS-Belastung

„Jahrhundertgift“ auf Flughafen Bitburg: Jetzt informiert die Umweltbehörde



UNSERE KOSTENLOSEN NEWSLETTER

Aktuelle Nachrichten aus der Region - Informationen zu Themen wie Essen & Trinken sowie Tipps für Luxemburg-Pendler

JETZT ANMELDEN

Weil die Veranstaltung auch als offizielle Sitzung des Kreistags, der Gemeinderäte von Röhl und Scharfbilling sowie des Stadtrats Bitburg galt, konnten Bürger zwar keine Fragen direkt an die Redner richten, ihnen wurde aber im Vorfeld die Möglichkeit eingeräumt, dies im Internet noch vor dem Treffen zu machen. Vor allem eines zeigte sich hier: Die Menschen

in der Eifel sorgen sich um ihre Gesundheit.

Je konkreter die Frage, desto mehr Geduld müssen die Fragesteller allerdings aufbringen: Erkundigungen nach konkreten gesundheitlichen Risiken durch die Aufnahme von PFAS-Chemikalien, zum Beispiel nach der Wahrscheinlichkeit von Fehlgeburten oder dem Ausbrechen von Krebs, mussten mit Hinweis auf eine noch folgende schriftliche Stellungnahme des Gesundheitsamts vertröstet werden. „Wir werden sie auch nicht nur direkt an die Fragenden verschicken, sondern auch auf unseren Internet-Seiten veröffentlichen“, versichert Landrat Andreas Kruppert.

Auch wenn manche konkrete Gesundheitsfrage zunächst unbeantwortet bleiben muss, eines wurde beinahe wie ein Mantra wiederholt: das Trinkwasser in Bitburg ist sicher und wird ständig kontrolliert. „Es muss definitiv nicht abgekocht werden“, sagt Gerrit Geuting von der Regionalstelle Wasserwirtschaft der SGD Nord. Fast bitter wirkt sein Kommentar danach: „Es muss nicht abgekocht werden, weil kein PFAS drin ist, aber selbst wenn es das wäre, würde es leider auch nichts bringen.“ Zur Erklärung: Die Verbindungen wurden vor allem wegen ihrer Hitzebeständigkeit in den Löschsäumen benutzt.

Dass die Verbindungen zwar im Grundwasser zu finden seien, aber nicht ihren Weg ins Trinkwasser finden, liege, so Geuting, an einer geologischen Besonderheit. „Das Grundwasser kann hier in Stockwerke aufgeteilt werden.“ Im bildlich gesprochenen ersten Stock sei PFAS nachweisbar, auf diese Schicht folgt aber eine weitere aus Muschelkalk. Erst aus einer Ebene unter dieser Gesteinsschicht werde das Trinkwasser gewonnen. „Und in ihm kann kein PFAS nachgewiesen werden. Die Versorger kontrollieren das ständig.“

Sicherung statt Sanierung - so heißt das Rezept gegen die krebserregenden PFAS-Stoffe

Auf eine Frage nach der Art der Beseitigung der belasteten Böden erklärte Clemens noch einmal die im Vortrag schon kurz angerissene Vorgehensweise. „Es gibt im Grunde zwei Arten wie mit sowas umgegangen wird: Sicherung und/oder Sanierung. Wir werden in erster Linie zunächst sichern.“ Am Beispiel des Sicherungsbauwerks verdeutlicht er die Vorgehensweise. „Die Erde wird dort zusammengebracht und sicher gelagert. Vorgesehen ist, das in Modulbauweise zu machen“, sagt Clemens. Sehr viel sei gerade in der Forschung in Bewegung und es werde weltweit daran gearbeitet, Verfahren zur Reinigung von PFAS-belasteten Böden zu entwickeln. „Ist es soweit, können wir durch die Module die Erde wieder aus dem Bau rausholen und eben, wenn es in Zukunft möglich ist, säubern.“

Wie aufmerksam und skeptisch das Thema von den Bürgern begleitet wird, zeigt sich auch an wirklich sehr spezifischen Detailfragen nach den auf PFAS kontrollierten Stellen. So fragte ein Bürger aus Mötsch konkret nach einer Fichtenkultur, die bei einem Düsentriebwerkstest vor einigen Jahren in Flammen aufging. Seine Vermutung: beim Löschen könnten die Gifte auch dort in die Böden eingedrungen sein. Der Teufel liegt hier im Detail. Die Frage des Bürgers: Wurden in diesem Gelände Untersuchungen durchgeführt?“ Die Antwort der BIma durch Stephan Clemens: „Ja. Es gab

dort Untersuchungen.“ Die Ergebnisse lägen ihm aber nicht vor. Die Enttäuschung über diese Antwort war am Raunen im Saal zu spüren.

Landrat Andreas Kruppert begrüßte ausdrücklich das Vorankommen, hofft aber auch, dass es nun weiter schnell geht: „Es ist ein zentrales Anliegen des Zweckverbandes und der Kommunen, dass die geplanten Maßnahmen schnell umgesetzt werden, um das Eindringen weiterer Schadstoffe in das Grundwasser in größtmöglichem Umfang zu unterbinden.“